

Abnehmende Aufmerksamkeit = Attention en baisse

Autor(en): **Suter, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **120 (2018)**

Heft -: **Marché & pouvoir = Markt & Macht = Market & might = Mercato & potere**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abnehmende Aufmerksamkeit



Valery Heussler,
Fischfang, 1953,
Öl auf Baumwolle,
83 × 115 cm

Attention en baisse

Peter Suter

Liebe Frau Helbling,

für die nächste Nummer Ihrer Zeitschrift wünschten Sie sich die Ansichten eines Sammlers zum Thema Kunsthandel im Bereich der Schweizer Kunst. Da zurzeit im Aargauer Kunsthhaus die aus meiner Sammlung gespielene Ausstellung *Blinde Passagiere* gezeigt wird, sind Sie an mich gelangt. Mit etwas Unbehagen entspreche ich Ihrem Wunsch, da ich zum Thema kaum etwas beitragen kann, ohne Anklage zu erheben, und negative Äusserungen sind in der Regel nicht sonderlich hilfreich.

Ein Beispiel kann am besten aufzeigen, wie es um Angebot und Nachfrage bestellt ist im Schweizer Auktionshandel, wenn es darum geht Käufer zu finden für Kunstwerke, die nicht von Hodler, Amiet, Giacometti oder Vallotton stammen. Vor wenigen Monaten habe ich bei einem Zürcher Auktionshaus ein Hauptwerk der Basler Malerin und Bildhauerin Valery Heussler ersteigern können. Das Bild aus den 50er Jahren wurde zu einem Schätzwert von dreihundert Franken angeboten. Ausser mir hat niemand Interesse an dem Bild bekundet. Diese Tatsache ist höchst erstaunlich, wenn man bedenkt, dass seit kurzem im Basler Kunstmuseum in den Sammlungsräumen des 20. Jahrhunderts ein Werk der Künstlerin im Surrealismussaal neben Bildern von Yves Tanguy und Salvador Dalí hängt. Zudem hat neulich die Rezensentin des *Tagesanzeigers* in ihrer Besprechung der Aarauer Ausstellung ein Selbstbildnis von Valery Heussler so anregend gefunden, dass sie es abgebildet und ausführlich kommentiert hat. Wenn also das Werk einer von Fachleuten hoch geschätzten Künstlerin auf dem Markt für einen Pappentstiel zu haben ist, spricht das Bände.

Was sich für mich als Sammler wie ein Lottogewinn anfühlt, stellt sich als Bericht über den Zustand der Verwaltung unseres Kulturerbes als eine düstere Bilanz dar. Wenn Sie mich nach den Gründen für solch bedenkliche Verhältnisse fragen, zucke ich erst einmal hilflos mit den Achseln. Natürlich braucht es für spezifische Wertschätzungen entsprechende Kenntnisse, und die gehen zusehends verloren. Niemand wird jedoch einem jüngeren Publikum vorwerfen, dass es über solche Kenntnisse nicht verfügt; da haben sich verständlicherweise die Interessen verlagert. Für die vernachlässigte Pflege von

Chère Madame Helbling,

Pour le prochain numéro de votre revue, vous souhaitez connaître le point de vue d'un collectionneur sur la question du commerce de l'art, en ce qui concerne l'art suisse. Etant donné que le Kunsthhaus d'Aarau présente actuellement l'exposition *Blinde Passagiere*, avec des pièces provenant de ma collection, vous vous êtes adressée à moi. C'est avec un léger malaise que je réponds à votre souhait, car il m'est difficile de contribuer à ce sujet sans exprimer des doléances, et les remarques négatives ne sont généralement pas très utiles.

Un exemple peut illustrer ce qu'il en est de la situation de l'offre et de la demande dans les ventes aux enchères suisses quand il s'agit de trouver des acheteurs pour des œuvres d'art qui ne sont pas de Hodler, Amiet, Giacometti ou Vallotton. Il y a quelques mois, j'ai pu acquérir une œuvre majeure de la peintre et sculptrice bâloise Valery Heussler lors d'une vente aux enchères à Zurich. Le tableau datant des années 50 a été proposé pour une valeur estimée à trois cents francs. A part moi, personne n'avait exprimé un intérêt pour cette œuvre. C'est tout à fait étonnant si l'on considère qu'une œuvre de cette artiste est exposée depuis peu au Musée d'Art de Bâle, dans la salle dédiée au surréalisme, à côté de peintures d'Yves Tanguy et de Salvador Dalí. Récemment, une critique du *Tagesanzeiger* a trouvé un autoportrait de Valery Heussler si intéressant et inspirant (exposition d'Aarau) qu'elle en a présenté une illustration et a commenté l'œuvre en détail. Lorsque le travail d'une artiste très estimée des spécialistes est disponible sur le marché pour une bouchée de pain, c'est symptomatique de l'état du marché de l'art.

Ce qui ressemble à un gain à la loterie pour moi en tant que collectionneur se révèle être un bilan bien sombre si l'on pense à l'état de la gestion de notre patrimoine culturel. Si vous m'interrogez sur les raisons de cette réalité préoccupante, j'aurai tout d'abord tendance à hausser les épaules dans un signe de désarroi. Bien entendu, les évaluations spécifiques nécessitent certaines connaissances, qui ont tendance à se perdre. Cependant, personne ne reprochera à un public jeune de ne pas disposer de telles connaissances spécialisées ; il est compréhensible que les intérêts se soient déplacés en ce

74

Kilian Rüthemann



Kulturgut können auch die Museen nur bedingt verantwortlich gemacht werden. Einige unter ihnen weisen seit Jahrzehnten immer wieder auf Schätze hin, die in Vergessenheit zu geraten drohen. Ihre Anstrengungen, die oft Erstaunen auslösen und Lob ernten, haben beim Publikum nur eine kurzfristige Wirkung. Wer am ehesten in der Lage wäre, wirksame Aufmerksamkeit zu generieren, sind die prominenten Auktionshäuser, die jedes Jahr viel beachtete Auftritte haben. Nur was auf ihrer Plattform angeboten und durch stattliche Preise als erhaltenswert ausgewiesen wird, entrinnt in den Augen eines breiteren Publikums dem Vergessen.

Diesen Institutionen einen Vorwurf zu machen wäre naiv. Sie sind naturgemäss weniger an Kunst interessiert, als an deren Vermarktung. Sie profitieren seit langem davon, dass sich bequem viel Geld erwirtschaften lässt, wenn man wenige Hauptdarsteller in eine wirksame Preisrekordspirale einbringt, die auf den Geschmack und die Bedürfnisse einer geltungsbedürftigen Käuferschaft zugeschnitten ist. Tatsache ist, dass diese Institutionen beharrlich, mit kaum erwähnenswerten Ausnahmen, eine Monokultur gefördert haben, die zunehmend die Artenvielfalt der Schweizer Kunst in die Enge treibt. Hier vollzieht sich nichts anderes als in allen anderen Sparten der Wirtschaft. Dennoch: Mit etwas mehr Aufwand, Sorgfalt und Phantasie hätte hier ein Schaufenster entstehen können, über das nicht nur ein erweitertes Klientel gewonnen, sondern auch eine in vieler Hinsicht lohnende Öffentlichkeitsarbeit hätte geleistet werden können. Die geschaffene Monokultur wirkt sich auch für die Auktionshäuser unvorteilhaft aus. Die Auktionskataloge illustrieren deutlich, wie auf dem überdüngten Acker die Ernte immer magerer ausfällt.

Sie wollten meine Ansichten zum Thema. Viel mehr als mein Unbehagen kann ich nicht zum Ausdruck bringen. Nüchterne Analysen müssen andere erarbeiten. Eine Beweisführung bin ich Ihnen allerdings noch schuldig geblieben. Den Nachweis dafür, dass das Bild von Valery Heussler tatsächlich soviel taugt, wie ich behaupte, also mehr wert ist als der erbrachte Schleuderpreis. Er kann lediglich als Überzeugungsversuch vorgetragen werden, in der Form einer Anteil nehmenden Bildbetrachtung:

Vier hölzerne Zuber treiben auf der Wasseroberfläche. Puppenartige Wesen haben in ihnen Platz genommen.

domaine. Logiquement, les musées n'ont qu'une responsabilité partielle en ce qui concerne la négligence par rapport à l'entretien des biens culturels. Certains d'entre eux attirent d'ailleurs depuis des décennies l'attention sur des trésors qui risquent d'être oubliés. Leurs efforts, qui suscitent souvent de l'étonnement et récoltent des éloges, n'ont qu'un effet à court terme sur le public. Les acteurs probablement les plus à même d'attirer l'attention sur cette problématique, ce sont les grandes maisons de vente aux enchères, dont les apparitions sont très remarquées chaque année. Aux yeux d'un public relativement large, seul ce qui est proposé sur leurs plateformes à de beaux prix paraît digne d'être préservé et échappe à l'oubli.

Il serait naïf d'exprimer des reproches à l'égard de ces institutions. De par leur nature, elles sont moins intéressées par l'art que par sa commercialisation. Depuis longtemps déjà, elles profitent du fait qu'il est aisé pour elles de réaliser de juteux profits en inscrivant quelques acteurs de premier plan dans une spirale efficace des prix, avec une adaptation au goût et aux besoins d'une clientèle exigeante. Le fait est que ces institutions n'ont cessé, à quelques exceptions près, de promouvoir une monoculture, qui met de plus en plus en péril la diversité de l'art suisse. Ce qui se passe ici n'est pas différent de ce qui se passe dans tous les autres secteurs de l'économie. Néanmoins, avec un peu plus d'efforts, de soin et d'imagination, on aurait pu créer ici une vitrine qui aurait non seulement attiré une clientèle élargie mais qui aurait également permis un travail d'information à l'attention du grand public. La monoculture créée a également un aspect défavorable pour les maisons de vente aux enchères. Les catalogues de vente aux enchères illustrent clairement à quel point la récolte devient de plus en plus maigre dans un champ surfertilisé.

Vous vouliez mon avis sur le sujet. Je ne peux pas exprimer beaucoup plus que mon malaise. Pour des analyses bien objectives, vous devrez vous adresser à d'autres spécialistes. Cependant, je vous dois tout de même encore une preuve. Une preuve que l'œuvre de Valery Heussler est aussi précieuse que je le prétends, c'est-à-dire qu'elle vaut bien plus que le prix payé. Elle ne peut être présentée que comme une tentative de persuasion, sous la forme d'un partage de l'admiration de ce tableau :

Quatre baquets en bois flottent à la surface de l'eau. Ils sont occupés par des créatures ressemblant à des

75

Kilian Rüthemann

Da eine Entlohnung von Künstlern innerhalb des institutionellen Ausstellungsbetriebs noch immer in weiter Ferne erscheint, bin ich auf den Verkauf von Kunstwerken auf dem Kunstmarkt angewiesen. Meine Werke eignen sich dafür durchaus, trotz ihrer oftmals aufwendigen Installation und ihrem ephemeren Charakter. Durch meine Zürcher Galerie konnten einige solcher Kunstwerke in einem fairen und transparenten Deal in private und öffentliche Sammlungen gelangen. Dennoch sind Verkäufe solcher Arbeiten selten.

Etant donné qu'une rémunération des artistes dans le monde des expositions institutionnelles semble encore lointaine, je suis dépendant de la vente d'œuvres d'art sur le marché de l'art. Mes œuvres s'y prêtent malgré une installation souvent complexe et leur caractère éphémère. Grâce à ma galerie zurichoise, certaines de ces œuvres d'art ont pu trouver place dans des collections privées ou publiques grâce à des transactions équitables et transparentes. Mais la vente de tels travaux reste rare.

Dato che la remunerazione degli artisti nell'ambito del circuito espositivo istituzionale non compare ancora all'orizzonte, anch'io devo affidarmi alla vendita delle mie opere attraverso i canali del mercato. Un mercato al quale le mie opere si adattano nonostante abbiano un carattere effimero e la loro installazione comporti spesso costi elevati. Grazie alla mia galleria zurighese alcune possono raggiungere collezioni pubbliche e private mediante una transazione corretta e trasparente. Tuttavia le opere di questo genere raramente vengono vendute.

Die einen rudern, die andern lehnen sich über den Rand der Bottiche, schauen durch offene Kessel in die Tiefe beim Orten ihrer Beute. Es sind Fischer, die hier am Werk sind. Genauer bestimmen lassen sie sich nicht, sie gleichen Gottesanbeterinnen und Küchenschaben, Eulen, Eidechsen und Menschen. Vereinzelt tauchen Fische auf, schauen dem Treiben zu, vorwurfsvoll, besorgt, spöttisch, und kehren dem Geschehen wieder ihre Schwanzflosse zu.

Das Bild erinnert an Bosch und Bruegel, wie auch an Darstellungen aus Märchen- und Kinderbüchern. Die sorgfältige, detailreiche Schilderung ist eingebettet in eine flockige, das ganze Bildfeld besetzende Strukturierung der Wasseroberfläche. Sie überzieht das Bild wie der Verputz eine Mauer. Sie stellt Wasser dar und ist zugleich eine von der Gegenständlichkeitswidrigkeit dispensierte Fläche. Dieses unerwartet von der Bildnarration abgekoppelte Element der Malerei lässt an Goldhintergründe auf mittelalterlichen Tafelbildern denken, wie auch an grossflächige Strukturbilder der amerikanischen Nachkriegsmalerei, an Mark Tobey zum Beispiel. Der im Bildvordergrund von einem der Fischer unternommene Versuch, die abstrakte Bildebene zu durchstossen, wirkt wie ein ironischer Kommentar: Gibt es etwas zu entdecken, was unter der Oberfläche, hinter dem Schein verborgen liegt, eine tiefere Bedeutung vielleicht?

Den demonstrativen Versuch lässt die Malerin ins Leere laufen und verweist souverän auf das, was es auf der bemalten Leinwand zu sehen gibt. Zur Einheit verbunden werden die heterogenen Darstellungsweisen nicht nur durch die Monochromie der Grisaillemalerei, sondern auch durch die Rätselhaftigkeit der Darstellung selbst. Sie ist mit einer derart vereinnahmenden Frische vorgebracht, dass ich dem Fremden wie einem Vertrauten begegne. Eine erstaunlich bereichernde Erfahrung. Aber eben: nicht mehr als 300 Franken wert.

Mit freundlichen Grüssen

Peter Suter

poupées. Certaines rament, d'autres se penchent par dessus les bords des bassines, en cherchant leurs proies des yeux. Ce sont des pêcheurs. Ils ressemblent à des mantes religieuses et des cafards, des hiboux, des lézards ou des humains. Par ci par là, des poissons apparaissent, observent cette agitation, exprimant des reproches, de l'inquiétude, de la moquerie, puis ils se désintéressent de ces futilités et disparaissent en agitant leurs nageoires.

L'image rappelle Bosch et Bruegel, ainsi que des images de contes de fées ou de livres pour enfants. Cette scène est intégrée dans une structure floconneuse constituant la surface de l'eau, qui occupe tout le champ. Elle recouvre l'image un peu comme un enduit recouvrirait un mur. Elle représente l'eau et est en même temps un élément détaché du caractère concret des objets représentés. Cet élément de l'œuvre, dissocié de manière inattendue du récit principal, évoque les fonds dorés des panneaux médiévaux, ainsi que certaines peintures structurelles de grand format de la peinture américaine d'après-guerre, comme celles de Mark Tobey par exemple. La tentative de l'un des pêcheurs, au premier plan, de pénétrer dans la « couche » abstraite est comme un commentaire ironique : y a-t-il quelque chose à découvrir sous la surface, derrière l'apparence, un sens plus profond peut-être ?

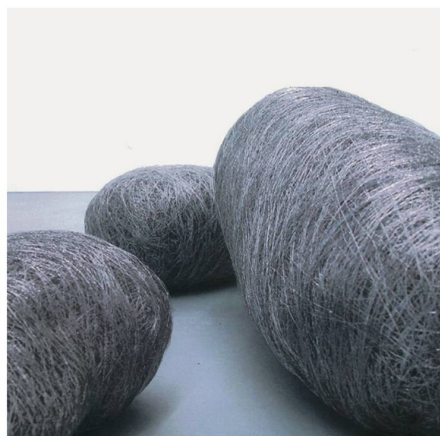
L'artiste suggère délibérément que cette tentative est vaine et elle renvoie ainsi à ce qui figure sur la toile. L'unité entre différents modes de présentation hétérogènes provient non seulement de la monochromie de la réalisation, de type « grisaille », mais aussi du caractère énigmatique de la présentation. Elle est réalisée avec une telle fraîcheur que l'étrange m'y apparaît comme familier. Une expérience étonnamment enrichissante. Mais voilà : ce trésor ne vaut pas plus de 300 francs.

Avec mes sincères salutations,

Peter Suter

76

Lucie Schenker



Lucie Schenker, *Objekt ohne Titel*, 2002, Chromstahldraht, 35 × 76 × 35 cm; verkauft April 2017